

Erste Ausgabe
nachmittags 4 Uhr mit
Annahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Belegungsstelle 6255a,
Nachtrag VII.

Volksblatt

Insertionsgebühren
Betragt für die 5 gespaltene
Zeile oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-,
Bereins- und Beramungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 11 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 223.

Halle a. S., Donnerstag den 24. September 1891.

2. Jahrg.

Politische Abersicht.

Von wie großem Einfluß die jetzige Teuerung der Lebensmittel auf die Industrie ist, das zeigt folgende Notiz welche die „Deutsche Tabak-Ztg.“ bringt:

Es gehen uns aus verschiedenen Teilen Deutschlands aus Fabrikantenkreisen Mitteilungen zu, welche die Annahme bestätigen, daß seit einiger Zeit eine sehr merkbare Abnahme in dem Konsum von Tabakfabrikaten, besonders von Zigaretten, eingetreten ist. Da anscheinend die Gründe der Abnahme dieses Konsums — die hohen Preise der Lebensmittel — in der nächsten Zeit nicht verschwinden werden, so werden vor-sichtige Fabrikanten gut thun, sich rechtzeitig auf einen verminderten Absatz einzurichten, damit sie nicht später infolge von Anhäufung der Lagerbestände gezwungen sind, zu verlustbringenden Preisen zu verkaufen.

Erstlichsweise wird unser Reichskanzler — wenn er Käufer ist! — sich auch darin nicht einzuschränken brauchen und einen Notstand ganz gewiß nicht wahrnehmen.

Die Forderungsbekanntmachung vom 22. Mai 1888 für Gläubiger ist vom 1. Oktober ab aufgehoben. Damit wäre wieder eine falsche Maßnahme aus der Hand Wislitzki über den Haufen geworfen.

Behandlung politischer „Verbrecher“ in Preußen.

Die Elberfelder „Freie Presse“ meldet unterm 18. d. Mts.: „Heute morgen hatte sich der Redakteur der „Seltensinger Arbeiterzeitung“, Emil Kusbrink, welcher momentan eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe wegen Verleumdung in Siegburg verbüßt, wegen Abdruck des Gedichts „Das Lied des Elends“ vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft erblühte in dem Inhalt des Gedichts ein Vergehen gegen § 130. Auf Forderung der Klassen, und beantragte eine Zulassfrist von 6 Wochen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Lande, führte in seinem Plaidoyer unter anderem aus, daß durchaus kein Vergehen in dem Sinne dieses Paragraphen vorliege, daß dieser Paragraph vielmehr gegen verschiedene andere Parteien anzuwenden sei, welche in Wirklichkeit eine Klasse, nämlich die Bauern, zu Gewaltthatigkeiten gegen Andersdenkende aufreizen. Gleichzeitig führte er aus, daß der Redakteur der „Westf. Fr. Presse“, G. Lehmann, auch wegen dieses Gedichts angeklagt, aber kostenlos freigesprochen worden sei. Das Gericht erkannte jedoch den Angeklagten in zwei Fällen für schuldig und verurteilte denselben zu einer Zulassfrist von drei Wochen. Bemerkten wollen wir noch, daß Kusbrink in dem Gefängnisleiden und mit Ketten an beiden Händen fest geschlossen hierher transportiert, also wie ein schwerer Verbrecher vorgeführt wurde. Die Jurnes-räte stieg uns ins Gesicht, als wir solches Verfahren gegen unsere Genossen anwenden sahen, zudem ist Redakteur Kusbrink noch ein schmächtlicher Mensch. Ein solches Vorgehen gegen einen politischen Gefangenen ist unerhört und findet seinesgleichen vielleicht nur in Rußland. Es wäre un-

gebracht, wenn die höheren Justizbehörden die Weisung erließen, daß unter keinen Umständen politische Gefangene gefesselt werden; es ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß bei solcher Gelegenheit ein Fluchtversuch von solchen Gefangenen gemacht wurde. Wir wollen zugeben, daß die Transporteur vielfach aus eigener Machtvollkommenheit handeln, weswegen eine Instruktion bei ihnen noch dieser Richtung hin sehr am Platze wäre.“

Das Schicksal schreitet schnell. Unter dieser Stichmarke schreibt die Burgstädter „Volksstimme“: „Gestellter Schmerz ist halber Schmerz — dachten wir und teilten unsern Lesern die Schmerzen mit, welche ein Chemnitzer Landgericht uns verursacht hat in der Zustellung einer Anklageschrift, deren Quantität die Qualität zu überwiegen scheint und sich bemerke in nicht weniger denn zehn Anklagen. Jedoch, ein Redakteur muß auch die Gesetze kennen. Gar zu gern hätten wir den Inhalt der Anklageschrift wörtlich abgedruckt, doch der § 17 des Pressegesetzes verhinderte uns daran. Deshalb nahen wir uns schüchtern den Lesern und gaben ihnen in kleinen Dosen zu kosten von der lieblichen Milch, die sonst zu trinken nur einem Redakteur vorbehalten ist, der seinen launen Bauch aus Kosten der Arbeiter mästet. Wir teilten die Anklageschrift in Hinsicht der ihr zu Grunde liegenden Paragraphen mit, da das Pressegesetz die noch unserer beschriebenen Meinung nicht verbietet. Diese Veröffentlichung ist uns nun sehr verhängnisvoll worden, denn schon wieder schwebt das Schwert der Justitia über unserm vor Kummer und Schmerz grau gewordenen Paar — wir sind von neuem das Opfer des „Unverstandes“ geworden, der bisher uns vor-schwebte in unserer forensischen, ad hoc heiteren redaktionellen Thätigkeit, wir haben einen neuen Prozeß — den ersten, also neue Sorgen. Doch legen wir sie zu den alten und stärken wir uns in dem Genuß einer toigen Zukunft, denn wir bilden uns ein, daß sie trotz allem muß. Ja, sie wird rosig, denn soeben erhalten wir die zwölfte Anklage, weil wir unseren Lesern mitgeteilt haben, wie die königliche Staatsanwaltschaft Chemnitz über die Immunität der Reichstags-abgeordneten denkt.“

Herr Vaare, wie wird Euch? Es giebt doch auch außer den Sozialdemokraten böse Menschen, die dem braven Steuerzahler von Bodum ein am Heuze stinken. Der königliche Bahnhofsmeister Wipmann veröffentlicht in der in Berlin erscheinenden „Wochenzeitung für deutsche Bahnhofsmeister“ folgende Erklärung: „Zum Bodumer Prozeß bemerke ich, daß ich in meiner neunzehnjährigen Dienstzeit als Bahnhofsmeister keine besseren Schienen als diejenigen von Krupp und keine schlechteren als die von Bodum kennen gelernt habe und zwar auf den Bahnhöfen Deutsch-Hagen-Gammertum und Dortmund-Hagen (rhein.), Umo-Gagen (WV). Im Tunnel bei Schwerte mußten wegen Bruchs in einem Doppelgleise von 860 Ith. Meter von Schienen des Bodumer Vereins aus dem Jahre 1884 ausgewechselt werden: im Jahre 1888 12 Stück, im Jahre 1889 21 Stück, im Jahre

1890 37 Stück. Die Garantiezeit war mit dem Jahre 1889 abgelaufen und da die Fehler, weshalb die Brücke 1890 entfallen, 1889 noch nicht entdeckt wurden, konnte kein Ersatz beantragt werden. Wegen des großen Verschleißes und der zu befürchtenden Gefahr mußten Ende 1890 alle Schienen ausgewechselt werden. — Schwerte, den 13. Sept. 1891.“ Also wenn „gestellte Schienen überall mit unterlaufen“, so scheint Herr Vaare doch von diesem unglücklichen, selbstverständlich gänzlich unverduldten Unfall besonders leicht betroffen zu werden.

Das Steuerbetrug „kein gemeiner Betrug“ ist, wenn er nur nicht unverdächtig in großen Stil und von reichen Leuten, die als „Stützen der Ordnung“ gelten, getrieben wird, davon sind überall gewisse Leute fesselt, rechtlich überzeugt“. Bei uns in Deutschland hat kürzlich der Bodumer Steuerfiskus-Prozeß scharfe Schlaglichter auf diese „rechtl. Ueberzeugung“ gemorfen. Erst schreibt Professor Dr. Jürker in seiner „Zeitschrift für schweizerisches Strafrecht“ folgendes:

„Zur Verhütung der „besseren Stände“, denen die Steuerbetrübandanten (Steuerbeträger) gewöhnlich angehören, hat das Kassationsgericht mit ausführlicher Begründung entschieden, daß Steuerbetrug nicht als gemeiner Betrug bestraft werden dürfe.“

Ist das nicht schönste Klassenrecht? Wenn ein armer Teufel in der Not um ein paar Mark betrügt, so ist das gemeiner Betrug, wenn aber ein Reicher aus Habgier den Staat, oder richtiger, seine ärmeren Mitbürger um Tausende an Steuern betrügt, so ist das kein gemeiner Betrug.

Ja, Ja! Professor Menger hat recht wenn er schreibt: „Die modernen Privatrechtssysteme stellen sich überall nicht als ein Produkt des ganzen Volkes, sondern nur der begünstigten Volksklassen dar und sind von diesen den besitzlosen Volksklassen durch einen Jahrtausende alten Kampf aufzert worden.“

Cewisse Leute im lieben Deutschland mögen es schwer empfinden, daß sich bei uns noch kein Gericht gefunden hat, ebenso zu entscheiden, wie das Kassationsgericht in der Schweiz.

Ein „musterhafter Gefängnisinspektor“ war nach dem ausdrücklichen Zeugnis seiner vorgelegten Behörden der Hofinspektor Morosow in Kiew. Eine Gerichtsverhandlung, die letzter Zeit dort gegen diesen Morosow stattfand, wirft ein Bild auf die russischen Gefängniszustände, wie es grauenerregender nicht gedacht werden kann. Das russische Wochenblatt „Nebelja“ berichtet darüber:

Im Orcha war im Januar im Gefängnis ein Arrestant mit Namen Orjanow gestorben; bei der Section der Leiche ergab sich, daß zwölf Rippen an vierzehn Stellen gebrochen waren, und daß der Körper sonst noch die Spuren fürchterlicher Schläge aufwies. Die Gefängniswärter bekamen, sie hätten auf Befehl des Gefängnisinspektors Morosow den

erreichen glauben, was die Masse in Wägen sucht. Dieser Coquisms machte ihn glücklich, denn er sah nicht, auf welchen schwachen Stützen sein Wissen beruhte; noch glücklicher wäre er wohl gewesen, wenn diese Eingeliebte bei den Geschäften stehen geblieben wäre, aber er trug sie mit sich, wohin er ging, erzielte Rat, ohne welchen anzunehmen, hielt sich, was man ihm nicht gerade nachsagte, für einen klugen Kopf, und ward durch dieses alles ein unangenehmer Gesellschaftler und zu Hause vielleicht ein kleiner Tyrann, aus dem einfachen Grunde, weil er klug war und immer recht hatte.

„Ob er wohl kein Sprichwort noch an sich hat,“ fragte sich Fröben lächelnd, das Unabweidbare: „Das habe ich ja gleich gesagt!“ Wie oft, wenn er am weitesten daran gedacht hatte, daß etwas gerade so geschehen werde, wie oft sagte er nicht da bei der Hand und rief: „Freund Fröben, sag‘ an, hab‘ ich es nicht schon vor vier Wochen gesagt, daß es so kommen würde? Warum habt Ihr mir nicht gesagt?“ Und wenn ich ihm so sonnenklar bewies, daß er zufällig gerade das Gegenteil behauptet habe, so ließ er sich unter keiner Bedingung davon abbringen und grollte die, vier Tage lang.“

Fröben hoffte, Erfahrung und die schöne Natur um ihn her werden seinen Freund weiser gemacht haben. An einer der reizendsten Stellen des Rheinthaales, in der Nähe von Raub, lag sein Ort, und je näher der Reisende herabkam, desto freudiger schlug sein Herz über alle alle herrliche Schönheit der Berge und des majestätischen Flusses, um so öfter sagte er zu sich: „Nein! er muß sich geändert haben; in diesen Umgebungen kann man nur hingeben, nur freundlich und teilnehmend sein, und im Genuß dieser Aussicht muß man vergessen, wenn man auch wirklich recht hat, was bei ihm leider der seltene Fall ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

9.

Sein Aufenthalt in Stuttgart hatte nur dem Bilde gegolten, das er in jener Gallerie gefunden. Er war, als er die Hauptstadt Württembergs berührte, auf seiner Reise noch dem Rhein begriffen, und dahin zog er nun weiter. Er gelang sich selbst, daß ihn die letzten Monate beinahe allzuweid gemacht hatten. Er fühlte nicht ohne Befremdung ein leichtes Schaudern, daß sein Trübsinn, sein ganzes Dichten und Trachten schon nahe an Mahrheit gestreift hatten. Er war zwar unabhängig, hatte dieses Jahr noch zu Reiten bestimmt, ohne sich irgend einen festen Plan, ein Ziel zu setzen und wollte diese lange Unterbrechung seiner Reise auf die angenehme Lage der Stadt, auf die herrlichen Umgebungen schieben. Aber hatte er denn wirklich jene Stadt so angenehm gefunden? Hatte er Menschen aufgesucht, kennen gelernt? Hatte er sie nicht vielmehr gemieden, weil sie seine Einlamkeit, die ihm so lieb geworden, störten? Hatte er die herrlichen Umgebungen gesehen? „Nein“, sagte er lächelnd zu sich, „man wäre versucht, an Zauberei zu glauben! Ich habe mich getragen wie ein Thor! Habe mich eingelassen in mein Zimmer, um zu lesen. Und habe ich denn wirklich gelesen? Stand nicht ihr Bild auf jeder Seite? Gingen meine Schritte weiter als zu ihr, oder um einmal unter dem Gemüß der Menge auf- und abzuhängen? Ist es nicht schon Rauferei, auf so langen Wegen einem Schatten nachzugehen, jedes Wächergesicht aufmerksamer zu betrachten, ob ich nicht den hohen Mund der unbekanntem Geliebten wieder erkenne?“

So schalt sich der junge Mann, glaubte recht feste Vor-sätze zu fassen und wie oft, wenn sein Pferd langsamer bergan geschritten war, verzog er oben es anzureiben, weil seine Seele auf anderen Wegen schweifete; wie oft, wenn er abends sein Gepäck öffnete und ihm die Rolle in die Hände fiel, entsetzte er unwillkürlich das Bild der Geliebten und verzog, sich zur Ruhe zu legen.

Aber die reizenden Gebirgsgegenenden am Neckar, die herrlichen Fluren von Mannheim, Worms, Mainz verlebten auch auf ihn den eigentlichen Eindruck nicht. Sie zerstreuten ihn, sie füllten seine Seele mit neuen, freundlichen Bildern. Und als er eines Morgens von Weing aufbrach, fand man ein Bild vor seinem Auge, ein Bild, das er noch heute erblicken sollte. Fröben hatte mit einem Landsmann Franzreich und England bereist, und aus dem Gesellschaftler war ihm nach und nach ein Freund erwachsen. Zwar mußte er, wenn er über ihre Freundschaft nachdachte, sich selbst fragen, daß Uebereinstimmung der Charaktere sie nicht zusammenführte; doch oft plegte es ja zu geschehen, daß gerade das U gleiche sich herstellte, als das Ähnliche. Der Baron von Faldner war etwas roh, ungebildet, selbst jene Reize, das bewegte Leben zweier Hauptstädte, wie Paris und London, hatte nur seine Außenleiste etwas abschleifen und mildern können. Er war einer jener Menschen, die, weil sie durch fremde oder eigene Schuld, gewaltsam Letztüre, feinere tiefere Kenntnisse und die bildende Hand der Wissenschaften verschmähten, zur Ueberzeugung kamen, sie seien praktische Menschen, d. h. Leute, die in sich selbst alles tragen, um was sich andere, es zu erlernen, abmühen, die einen natürlichen Begriff von Arbeit, Viehzucht, Wirtschaft und dergleichen haben, und sich nun für geborene Landwirte, für praktische Haushalter ansehen, die auf dem natürlichsten Wege das zu

Arrestanten mit Stöcken und mit in Lappen gebundenen Seilen geschlagen, und daß im Gefängnis Brägel dieser Art zur Aufrechterhaltung der Ordnung allgemein üblich gewesen. Der Berichtsjahr verurteilte sechs Gefangenenerwärter zur Zwangsarbeit und den Inspektor Morozow zum Verlust aller Standesrechte und zur Verbannung ins Tobolskische Gouvernement. Die gerichtlichen Auslagen der Angeklagten und der Zeugen ließen die Haare zu Berge stehen. Morozow, der nicht sofort in Haft genommen wurde, entfloh, wahrscheinlich nach Amerika, wofin ihm bereits früher einer seiner Verwandten, der ebenfalls zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden war, als Flüchtling vorausgeleitet war.

Begreift man nun, warum so viele politische Gefangene in Rußland durch Selbstmord enden?

Berlin. Der Prozeß gegen die hierher überführten Anarchisten (wegen Scheimbündel, Majestätsbeleidigung u. s. w.) kommt, wie wir hören, am 25. September zur Verhandlung. Die Verhaftung der Angeklagten ist feierlicher in Konstanz, Stuttgart und Berlin erfolgt. Einer derselben, ein Schweizer Bürger, stand bei Konstanz in Arbeit. Die meisten von ihnen befinden sich bereits seit 6 Monaten in Untersuchungshaft. Der Anklage dürfte die Verbreitung der Londoner „Autonomie“ zu Grunde liegen.

Aus Stadt und Land.

Concordia. Radträglich zu berichten haben wir über die Drahtseilkünstler Benno und Mila Maningo, welche bekanntlich rechtzeitig eingetroffen waren, um am ersten Tage des neuen Spielabschnitts sich produzieren zu können. Wie wir uns gestern abend überlegen konnten, „arbeiten“ die Künstler, ein Herr und eine Dame, mit einer erstaunlichen Gewandtheit, Leichtigkeit und Sicherheit auf dem 4 Millimeter starken, über den Saal in der Höhe hinweg gespannten Telephontrab, daß sie mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit erregen und reichen Beifall ernten. Erwähnt muß auch Mr. Segommer mit seinem „Ständchen im Zoologischen Garten“ werden, welches zwar im Grunde nur eine Wiederholung seiner allgemeine Fertigkeit erregenden Tierfingermimikationen unter einer anderen Firma war, wobei er aber mit den sich hieran schließenden Zaubereien und den entsprechenden Erklärungen, sowie seinen Schnellmalereien nicht nur die Besucher der „G.“ in die animierteste Stimmung versetzte, sondern auch bei denjenigen, welche den Künstler in seinen früheren Produktionen kennen zu lernen Gelegenheit hatten, wegen seiner Vielseitigkeit entschiedene Bewunderung erregte. Über die übrigen Künstler ist bereits berichtet worden. Sämtliche Nummern ernteten reichen und verdienten Beifall.

Die Kiederliche Badeanstalt am Gimring Wehr beabsichtigt der Magistrat zu erwerben. Man war in der Stadt der Meinung, daß der Neuen Grund für den Magistrat hierzu der wäre, aus dieser Anstalt ein Volksbad zu machen. Aus den Verhandlungen der Baukommission, welche letzten Freitag stattfanden, geht nun hervor, sofern die Mitteilungen hierüber richtig sind, daß es dem Magistrat nicht um die Erziehung einer Volksbadeanstalt zu thun sei, sondern lediglich die Erhaltung der bisherigen Anstalt, als einziger im Norden der Stadt, von ihm ins Auge gefaßt sei. Es soll die Absicht vorliegen, diese Badeanstalt nach dem Erwerb derselben zu verpachten und erpöset der Magistrat, daraus einen guten Nutzen zu erzielen. Wir glauben nicht, daß es Aufgabe des Magistrats ist, derartige „Geschäftchen“ zu entriren. Wir sind aber sehr enttäuscht davon, daß diese Badeanstalt nur deshalb erworben werden sollte, um sie für die „oberen Tausend“ der Stadt zu erhalten. Bekanntlich sind die Preise für die Bäder dort sehr „arbiträre“. (?) Ferner erwirbt der Magistrat keineswegs ein Eigentumsrecht an dieser Badeanlage — denn der Grund und Boden derselben ist fiskalisch und nur für das oben zum Teil sogar morsche Holzwerk der Badezellen zu lassen (nach mehrmaliger Schätzung seitens Sachverständiger) an den bisherigen Pächter des unermessbaren Grund und Bodens 18 000 M. gezahlt werden. Wir denken, daß wenn dem Magistrat an der Erhaltung dieser Badeanstalt so viel liegt, — und auch wir können uns unter der Bedingung, daß der Badpreis auf ein Minimum herabgesetzt wird, nur zustimmend zu dieser Absicht erklären — der gegenwärtige Besitzer aber dieselbe loswerden will, die Erwerbung des Grundstücks mit der Hälfte des genannten Preises zu bewirten sei wird; und wenn nicht — dann kann der Magistrat auch neue Einrichtungen, dort ausführen lassen, die vielleicht auch nicht viel mehr als die alten kosten würden. Uebrigens würde dem Magistrat wohl die gänze Einwohnerlichkeit zustimmen, wenn er nicht nur die Absicht hätte, die Anstalt etwa für die jetzigen Gäste zu erhalten, sondern eben für die „gänze Einwohnerlichkeit“ zu erhalten. Und zur eventuellen Außerichtigung einer solchen gemeinnützigen Einrichtung würden ihm, des sich sehr sicher, bedeutend höhere Mittel als die 18 000 M. gern bewilligt werden. Wir glauben auch, daß der Fiskus der Stadtgemeinde doch gewiß ebenso gern wie einem Privatunternehmer, der sich ein Vermögen durch diese Anstalt erwerben haben soll, das Badterrain auf Jahrzehnte überlassen würde. Uebrigens wollen wir hier den Gedanken nicht unterdrücken, daß es thätig für eine Stadt wie Halle an der Zeit wäre, für die Gesundheit der Einwohner, welche durch nichts besser gefördert werden kann, als durch billige Badeanlagen, mehr zu leisten, als bisher auf diesem Gebiete. Ursprünglich hatte es gesehen, es sollten für das Räderseil Bad 200 000 M. aufgewendet werden. Nun, es sind so manche, weniger zweckmäßige Unternehmungen von der Stadt ins Werk gesetzt worden. Warum könnten nicht 200 000 M. und mehr Markt genommen werden, um ein Bad zu errichten, daß der Einwohnerlichkeit (Männern, Frauen und Kindern) Gelegenheit gäbe, Sommer und Winter hindurch

durch Bäder ihre Gesundheit zu pflegen? Die jetzigen Winterbäder sind eben auch zu teuer, gerade so wie die Sommerbäder bei Köder.

Der Hauschwamm hat sich in diesem Jahre hohe Ziele gesetzt. Während er sonst meist nur in vernachlässigten Häusern sich ausbreitet, hat er mit Erfolg unsere zwei bedeutendsten städtischen Gebäude, das Rathaus und den Notenturm angegriffen. Der Altbredische Laden im Rathaus, in welchem der Schwamm so stark ausgebrochen war, daß der jetzige Mieter, Kaufmann B., dies zum Vorwand der Lösung des auf 4 Jahre geschlossenen Kontrattes zu machen suchte, ist soeben mit neuer Dichtung versehen worden. Jetzt heißt es wiederum, die Hauptwache im Notenturm werde deshalb von der Garnison nicht wieder in Gebrauch genommen werden, weil auch dort der Schwamm in solcher Weise sich ausgebreitet habe, daß der Aufenthalt in den Backsträumen gesundheitsschädlich sei. Das Schlimmste ist, daß demjenigen, den es angeht, dem Magistrat als Eigentümer des Notenturmes, von beteiligter Seite noch keine Meldung hierüber gemacht worden sein soll. Da aber bekanntlich mit dem Hauschwamm nicht zu spaßen ist, derselbe auch das Rathaus nicht verschont, so wäre die schnellste und gewissenhafteste Untersuchung hier sicherlich am Platze. Aber auch bei den übrigen Läden unterm Rathaus würde eine genaue Untersuchung nach etwaiger Weiterverbreitung des gefährlichen Häufersendes vonnöten sein. Bekanntlich sind verparatete Reparaturen solcher Art recht kostspielig. — Drum rath ich aus Wert und nicht erst abgemortet, bis nach Wochen vielleicht erst die offizielle Meldung erfolgt. Ueberdies frist der Schwamm in der hermetisch geschlossenen Hauptwache immer mehr um sich und vergrößert Gefährden und Kosten.

Schwurgericht. Am 12. Oktober beginnt der dritte (letzte) diesjährige Verhandlungsabschnitt des Schwurgerichts am hiesigen königl. Landgericht.

Die Klugere über die Wasserfahrt, welche zu Ehren der hier tagenden Naturforscher und Kertze von der Stadt gestern abend veranstaltet wurde, hätte beinahe ein Menschenleben gefordert. Drei bis vier halbwüchsige Burschen und ein im gleichen Alter stehendes Mädchen hatten sich ohne Erlaubnis des Besitzers (C. Röder) eine Gondel angeeignet und davon gefahren. Zwei Frauen, welche die Gondel suchten, riefen den Anflüssen zu, dieselbe wieder herüberzubringen. Im Nu eilten die Burschen aus der Gondel, wobei das Mädchen auf dem steil aufsteigenden, sandigen Ufer auf der gegenwärtigen gegenüber des Lehmannschen Felsen ausglitt und rückwärts ins Wasser fiel. Einer der Anflüsse war in der Gondel verblieben und rettete unter Zurufen der Passanten die in das Wasser Gefallene, welche sofort wieder aufrecht sitzen konnte und somit nichts davongetragen hat. Der Bursche lieferte sofort das Gefährt an die Frauen ab.

Schlagerer. In der Hvingerstraße gerieten gestern nach Feierabend zwei Wildhauerhelfer in Streit, in dessen Verlauf der eine der beiden Burschen dem andern eine schwere lebensgefährliche Stichwunde in den linken Oberarm versetzte. Der Verletzte mußte nach der Klinik gebracht werden.

Anfall. Gestern gegen Abend spielten mehrere Knaben vor dem Hause Spitze 29, an welchem ein logen. Kalkbett angelegt war. Ebenfalls infolge des Spiels der Knaben fiel daselbe um und traf den Sohn des Sattlers M., jedoch er nicht nur am Kopfe verletzt wurde, sondern auch einen Beinbruch erlitt, welcher seine Ueberführung nach der Klinik nötig machte.

64. Veramsung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Nach der Pause erhielt Herr Dr. Lepsius-Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrag über: „Das alte und das neue Pulver“. Derselbe lautete ungefähr folgendermaßen: Wer hat das alte Pulver, das mehr als ein halb Jahrtausend seine Weiterentwicklung behauptet hat, erfinden? Die Frage ist sehr schwer zu beantworten. Die Frage: Was ist das Pulver, nicht erfinden — wäre eigentlich nicht schwierig. Denn wir folgen, der englische Dominikaner Roger Bacon war es nicht; auch der König Berthold Schwarz verdient das ihm in Freiheit gesetzte Denkmal durchaus nicht, ebensovornig wie man die alchymistischen Schriftsteller Marcus Graecus und Albertus Magnus als die Erfinder anführen kann. Zwei Verantworte des alten Pulvers, die Kohle und der Schwefel waren schon bei alter Zeit bekannt, nicht aber der dritte, der Salpeter. Die Kenntnis dieses letzteren wohl zuerst die Chinesen, worauf schon die Bezeichnung derselben als Chinasalz in altarabischen Handbüchern hinweist. Jene waren es auch, welche ein Gemisch aus Kohle, Schwefel und Salpeter am frühesten zu Feuerwerkzwecken gebrauchten. Aus dem Orient wurde es zunächst den Byzantinern schon im 4. Jahrhundert bekannt, welche es als giftiges Feuer im Kriege benutzten, allerdings für eine Zeit, um Geschosse in die Reihen der Feinde zu werfen, sondern um deren Schiffe in Brand zu setzen und deren Augen zu blenden. Wie aus einer Schrift des Marcus Graecus herzugehen, hätte dieselbe schon damals eine Zusammensetzung, die dem früheren preußischen Pulver fast gleich war. Sie machten die Beobachtung, daß, während jede andere Mischung nur nach oben strebe, das verzeichnete Pulver nach allen Seiten sprühte, auch wurde die Geschwindigkeit der dort mit der Pulvermischung versehenen Kugeln durch die erheblich vermehrt. So hatte man die treibende Kraft des Pulvers entdeckt und benutzte sie zuerst in Gestalt von Raketen. Ein unter bis auf eine feine Dichtung geschlossenes Rohr mit dem wunderbaren Gemenge gefüllt, landt, durch das kleine Loch entzündet, Tod und Verderben gegen die Feinde, deren Augen blendend und ihre Schiffe und Materialien verendend. Bald lud man auch einen Pfeil oder Stein mit in den Feuerzopf, und die Kanone, der Wörder war fertig. Ein neues die alten Kriegsmaschinen weit übertreffendes Kampfmittel war mit der Gründung des Schießpulvers gegeben, die Geschichte der Waffen ist seitdem ein fortwährendes Aufsteigen und ihnen im irischen Schaffen als Sprengmittel beim Erz und Kohlenbau zu dienen. Letztere Anwendungsgattung ein Kulturfortschritt, der sich den Erfindungen Gutenberg, Watts, Stephenson u. s. w. wie der Entdeckungen Vasco di Gama und Kolumbus würdig zur Seite stellt. Obwohl nun die Byzantiner ihr Geheimnis, das ein Engel den Kaiser Konstantin überbrachte haben sollte, durch Ausbreiten der fürchterlichsten Irthümlichkeiten und Verleumdungen, der es den Feinden verriet, zu wahren sich behielten, wurde es doch auch allmählich den anderen Völkern bekannt; zunächst im 13. Jahrhundert bei den Sarazenen als giftiges Feuer und im 14. Jahrhundert finden wir das von den Byzantinern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erdunten Schießpulver bereits überall in der Kriegsführung benutzt. In Augsburg wurde daselbst 1340, in Spantou 1345 hergestellt.

Auch das rauchende Witterung ist durch die Macht des Pulvers vernichtet werden können. Konstantinopel fiel schon unter türkischen Kanonen. Mit der Zeit wurde das Pulver auch für Handwaffen gangbar, zuerst bei Vorderlädern, und Friedrich der Große suchte als erster die Schloßentzündung durch das Feuerzeug zu ersetzen, Infanterie herbeizuführen. Auch hier rieth der rasche Geist des Menschen nicht,

er lachte und land Verbesserungen und zwar zunächst den Hinterlader, bereit 1380 Gewehre mit Hinterladung. Gemacht Feuergefährlichigkeit und Verroffnung der Präzision waren dann die Ziele, nach denen man suchte, und mit Erfolg. Man suchte die verriegelten Pulverlöcher und lernte das gefornete Pulver der großen Geschütze herbeizubringen. So war das alte Pulver im Jahre 1887 auf die Höhe seiner Leistung gelangt. Die Leistungsfähigkeit des Pulvers, wenn man die Hand mit der Verroffnung versehen ganz natürlich auch die der Schußweite. Die Gewehrtechnik suchte den Anforderungen der Wissenschaft mehr und mehr gerecht zu werden, der Geschossmesser der Handfeuerwaffen nahm stetig ab. Während im 14. Jahrhundert noch Kugeln von 35 Millimeter verwendet wurden, ging im 17. Jahrhundert herunter und 1880 betrug man in der Schweiz nur noch 10,5 bis 10,7 Millimeter, welche Kugel man bis heute bekanntlich auf 7, ja 6,5 Millimeter herabgelacht hat, weil einmal der Schießweite wegen des verringerten Gewichtes mehr Patronen mit sich führen konnte, dann vor allem bei abnehmendem Geschossgewicht und gleichbleibender lebendiger Kraft die Flugbahn eine gefrehtere, die Treffsicherheit erhöht wurde. Die lebendige Kraft liegt sich annehmen aus der Stärke des Geschosses und der Geschwindigkeit. Da er jetzt nun bei dem geringeren Durchmesser analog und man sein schweres Metall nehmen konnte, mußte diese notwendig gesteigert werden. Eine solche Steigerung der Explosionsgewalt ließ aber das alte Pulver nicht mehr zu, man suchte deshalb die bisher zu Sprengzwecken benutzten, sog. besetzten Explosivstoffe zum Behalten heranzuziehen, die Schießbaumwolle aus dem Nitroglycerin, zumal diese Körper noch den Vorzug hatten, ohne Rauchentwicklung zu verdrängen und so das Schußfeld freizuhalten.

Schönbein, Böttger und Otto hatten 1846 die Schießbaumwolle entdeckt durch Zusammenbringen von Salpeter- und Schwefelsäure und Baumwolle, welche im geschlossenen Raum durch Schütteln, leichtbarer Gemalt explosiv, an der Luft aber ungeschädlich, zumal diese Körper noch den Vorzug hatten, ohne Rauchentwicklung zu verdrängen und so das Schußfeld freizuhalten. Schönbein, Böttger und Otto hatten 1846 die Schießbaumwolle entdeckt durch Zusammenbringen von Salpeter- und Schwefelsäure und Baumwolle, welche im geschlossenen Raum durch Schütteln, leichtbarer Gemalt explosiv, an der Luft aber ungeschädlich, zumal diese Körper noch den Vorzug hatten, ohne Rauchentwicklung zu verdrängen und so das Schußfeld freizuhalten. Schönbein, Böttger und Otto hatten 1846 die Schießbaumwolle entdeckt durch Zusammenbringen von Salpeter- und Schwefelsäure und Baumwolle, welche im geschlossenen Raum durch Schütteln, leichtbarer Gemalt explosiv, an der Luft aber ungeschädlich, zumal diese Körper noch den Vorzug hatten, ohne Rauchentwicklung zu verdrängen und so das Schußfeld freizuhalten. Schönbein, Böttger und Otto hatten 1846 die Schießbaumwolle entdeckt durch Zusammenbringen von Salpeter- und Schwefelsäure und Baumwolle, welche im geschlossenen Raum durch Schütteln, leichtbarer Gemalt explosiv, an der Luft aber ungeschädlich, zumal diese Körper noch den Vorzug hatten, ohne Rauchentwicklung zu verdrängen und so das Schußfeld freizuhalten.

Diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte der amviesende Professor Dr. Siemens ungefähr folgende Erklärung an:

In der Wölk, seine Lebensgeschichte heranzuziehen, habe er sich an das Ministerium gemeldet, um die Korrespondenzen über seine der damaligen Regierung im Jahre 1846 gemachten Vorschläge, seine Erfindung der Schießbaumwolle zu im öffentlichen Zweden zu verwenden, zu Gunsten zu erhalten. Dies ist ihm bewilligt worden. Er kann daraus jetzt ihm mitteilen, daß er damals auf Anordnung der Regierung in Spandau Versuche anstellte. Uebrigens konnte damals die Schießbaumwolle nur für Sprengzwecke verwendet gemacht werden und sei sein Urteil darüber auch zu jener Zeit in dem Sinne abgegeben worden. Als der Erfinder der Schießbaumwolle konnte er den leuchtendsten Vortheil gegenüber den anderen Pulvern nicht absehen, das dem Geschützen recht geben helfen, und dies möchte er denn doch nicht.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 22. September. (Schöffengericht.) Die verurtheilte Verhaftung eines rechtswidrigen Vermögensverfalls von nur 20 Pfennigen hatte den 20jährigen Schußmachermeister Heinrich Flegel aus Wangleben wegen verurtheilten Betrugs auf die Anklagebank gebracht. Anlässlich eines am 20. April d. J. stattgehabten Termins vor dem hiesigen Schöffengericht, wozu der Angeklagte als Zeuge geladen war, hatte derselbe bei der Kostenberechnung der Zeugengebühren vor dem hiesigen Kassendirektor solche Angaben gemacht, indem er von Wangleben nach hier ein Bilet 3. Wagenklasse für sich gelöst und bezahlt haben wollte. In Wirklichkeit war aber der Angeklagte 4. Klasse gefahren. Den Verdacht, falsche Angaben gemacht zu haben, hatte der Angeklagte selbst erregt, da er nicht sofort dem Reklament auf seine Frage, was er für die Fahrt 3. Klasse bezahle, zu antworten wußte. Letzterer hatte aus diesem Grunde dem Angeklagten nur das Fahrgeld 4. Klasse 0.80 M. ausgezahlt. Durch die Erregtheit des Angeklagten darüber war die Sache zur Anzeige gekommen. Der Betrugsverstoß sollte darin bestehen, daß derselbe gelagt, er sei 3. Klasse gefahren und habe demgemäß das Fahrgeld hin und zurück, also 1 M., verlangt. Es wurde darin eine verurtheilte Schädigung des Fiskus gefunden. Als einschuldigend für die Anklage aus, er habe geglaubt, daß bei Reisekosten zu Gerichtsterminen stets der Fahrpreis 3. Wagenklasse berechnete worden wäre, er habe demnach nicht mehr verlangt, als er nach seiner Meinung zu verlangen hatte. Die Staatsanwaltschaft erachtet den verurtheilten Betrag für erwiesen und beantragt, trotz des geringen Objektes, unter Ausschluß mildernder Umstände 1 Woche Gefängnis. Das Urteil lautete auf 15 M. Geldstrafe. (Wäre der Angeklagte 3. Klasse gefahren, so hätte er auch das Fahrgeld dafür unbeanstand erhalten.) — Die schon vielfach, unter anderem auch wegen Raubes zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilte 27 jährige Sophie Raumann von hier wurde wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Angeklagte hatte am 8. Juli d. J. die unverschleihte Arbeiterin Minna Hansen von hier mit einem Feuerhaken mißhandelt. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Monate Gefängnis und Einziehung des Feuerhakens beantragt. — Der 21 jährige Selbsthänger Karl Lemming aus Staßa aus Dänemark war des großen Unraths in zwei Fällen, der Beamteneidbeleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Am 21. Juni d. J. abends 11 Uhr hatte derselbe am Raminchen

Briefkammer gesteht. Am 1. November findet der nächste Brieftag statt. — Einen weiteren Beweis des herrschenden Postanstandes liefert die folgende Notiz: In dem Thorweg des Hauses Langestraße 35 fiel ein Bäckler mit Namen Robert Brühw (wohnhaft Holzmarktstraße 20) gestern vor Hunger um. Wie immer bei solchen Fällen, fanden sich mitleidige Passanten, welche den hungernden Arbeiter, der sonst mit der Herstellung von Lebensmitteln beschäftigt ist, zum Bewußtsein brachten und ihm etwas Nahrung gaben, welche der Herrliche mit Freigebigkeit verschlang. Der B. erzählte, er sei erst vor vier Stunden aus dem Krankenbette entlassen und habe bis zur Stunde noch nichts zu essen gehabt. Bemerkenswert ist noch, daß B. bei einem in der Friedrichsbergstraße wohnhaften Restaurateur um ein Stückchen Brot „gebetelt“ hatte, und der humane Mann ihn verbatlen ließ.

München, 20. September. Die hiesige Polizei hält ein nachlässiges Auge über politische Plakate. So ist in dem Plakate, welches zum Quartalswechsel des Abonnement auf die sozialdemokratische „Münchener Post“ empfohlen sollte, der Satz beanstandet worden: „Die „Münchener Post“ ist für keine Art der Liebedienerei und Schönfärberei zu haben, sie öffnet den Verfolgten und Unterdrückten, den Ideen des Sozialismus, der Weltanschauung einer neuen Zeit ihre Spalten“. Ferner ist in dem Satz: „die „Münchener Post“ vertritt ausschließlich die Interessen der arbeitenden Bevölkerung“, das Wort „ausschließlich“ beanstandet worden. (Die „Holl. Ztg.“ meint, die Münchener Polizei habe diese Stellen mit „Fu u n d B r e i t“ beanstandet. Ein Kommentar bedarf es hierzu nicht! Red. d. „Volksblatt.“)

Schalle. Wie der „Vorwärts“ berichtet, haben die Antifeminen einen unteren Genossen, welcher sich in ihrer Versammlung zum Worte meldete und weiter nichts that, als auf deren unmanierliches Gebahren zu erwidern, dermaßen mit Knütteln geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Briefkasten der Redaktion.

(Sprechstunde abends von 6-7 Uhr. Fragesteller haben sich als Abonnenten des „Volksblatt“ auszugeben. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Sch. hier; L. H. hier; A. Sch. hier; u. s. w. Um uns unnütze Arbeit zu ersparen und im Interesse möglichst rascher Erledigung jeder Angelegenheit, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Briefe und Zuschriften, welche Literate, die Expedition, sowie die Abonnenten zu betreffen, an die Expedition zu adressieren sind. Die Redaktion hat damit nichts zu tun; an sie hat man sich nur für das zu wenden, was in bezug des Blattes, d. h. also in den politischen und Nachrichten-Teil gehört, sowie was den Briefkasten betrifft.

Standesamtliche Nachrichten.

Salle, 22. September.

Angehoben: Der Klempner Karl Kreuzberg und Anna Richter (Krausenstraße 2 und Magdeburgerstraße 11). Der Schuhmacher August Meyer und Margarete Hopf (Reinhardt 4). Der Bureau-Vorreiber Otto Jeger und Elisabeth Ringner (Brunnenplatz 8 und Tröbel 5). Der Zimmermann Wilhelm Gutmann und Bertha Boserich (In der Schwemme 5 und Lindenstraße 9). Der Schneider Wilhelm Hofmann und Hedwig Wajchenberg (Barthstraße 11 und Königstraße 16). Der Handarbeiter Gottfried Begonia und Helena Barßch (Delig a. B. und Wölfen). Der Architekt Paul Brügner und Ella Schrodter (Halle und Artern). Der Handelsgärtner Adolf Erdel und Helene Bredel (Halle und Verbeeren). Der Fabrikarbeiter Otto Müller und Auguste Specht (Burgtemmel). Der Schlosser Hermann Dandke und Marie Dolge (Halle und Schortwisch).

Gebühtung: Der Eisenbahn-Station-Diener Hermann Caspar und Hedwig Sannes (Vorortstraße 1 und Pöhlstraße 23). **Geboren:** Dem Dieners Ernst Seemann eine Z. Friederike (Luisenstraße 10). Dem Handarbeiter Wilhelm Diegel eine Z. Helene Margarete (Kleine Ulrichstraße 8). Dem Handwerker Karl Wehbart eine Z. Klara Emma (Oberglaube 6). Dem Hilfsbremser Friedrich Lohmann eine S. Alfred Edmund Kurt (Kleine Brauhausgasse 4/5). Dem Schlosser Karl Wörge eine Z. Margita Marie (Unterplan 6a). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Mühl eine Z. Luise Margarete Bert (Luisenstraße 2). Dem Former Friedrich Bösch eine Z. Marie Gertraud (Liebenauerstraße 25). Dem Kaufmann Otto Raft ein S. Fritz Otto (Wilmig 41). Dem Maurer Louis Gorgos ein S. Karl Otto Paul (Dämme). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Weber ein S. Otto Walter (Sophienstraße 18). Dem Bäckermeister

Wilmelm Gerlich eine Z. Margarete Emma (Hortstraße 39). Dem Formermeister Friedrich Stahl ein S. Alfred Otto (Klosterstraße 1). Dem Wäcker Max Albert eine Z. Maria Frieda Elisabeth (Steig 20). Dem Postkassierer Rich. Berglund ein S. Richard (Schillerstraße 24). **Am 20. September:** Des Schlossers Wilhelm Friedland S. Paul, 11 J. (Wilhelmstraße 6). Der Handarbeiter Franz Müller, 50 J. (Königs). Des Tischlermeisters Gustav Reichart L. Wilhelmine, 3 J. (Ratshausgasse 19). Des Tischlermeisters Karl Stahmann Helene Wilhelmine geb. Meyer, 71 J. (Reißstraße 28). Der Kleinmann Christian Bunsing 1 J. 9 M. (Wendeburgstraße 30). Des Tischler Heinrich Ende S. Robert, 3 J. (Köckerstraße 16). Des Bäckermeisters Karl Schilbach L. Olga, 1 J. (Hollbergweg 7). Ein unehelicher S. **Gebühtung:** 12. bis 18. September.

Angehoben: Der Eisenbahn-Mangierer E. G. Fischer und J. E. Biehweg (Abdalenstraße 15 und Schladegab). Der Handarbeiter E. B. W. Bläde und E. S. J. Perling (Eichenborfstr. 21). Der Schlosser W. W. Schloffer und Th. M. Schreiber (Bismarckstr. 9 und Tiffa). Der Tischler Fr. C. Lange und M. Fr. Wölbus (Giebichenstein und Halle). Der Handarbeiter W. C. Kofe und W. Fr. Wöttger (Giebichenstein und Deutzen). Der Bergarbeiter H. G. V. Köhlig und M. C. Schaal (Krummhorn und Döllmitz). Der Schlosser E. A. C. Herrt und M. B. Hirschfeld (Halle und Giebichenstein). Der Buchbindermeister J. J. D. Jant und M. C. F. Jentler (Giebichenstein und Holzminnen). Der Bergmann Fr. C. Schröder und H. Schab (Rappendorf und Giebichenstein). Der Schlosser Fr. A. A. Richter und M. A. B. Dening (Giebichenstein und Brühlwitz).

Gebühtung: Der Kaufmann C. B. Wernick und M. W. W. Jiland (Wittelsberg 33 und Dingselstraße). Der Handwerker R. Kupferhammer und Witwe Fr. J. Hirschfeld ein Fräulein geb. Bernoth (Abdalenstr. 16).

Geboren: Dem Fabrikarbeiter M. C. Wisenmüller ein S. (Gr. Breitenstr. 8). Dem Schlosser R. W. D. Schilling eine Z. (Königsstraße 1). Dem Schlosser H. S. Strangh eine Z. (Schwarzenb. 5). Dem Fabrikmeister W. M. R. Ritzmann ein S. (Auguststr. 53). Dem Steinbruder D. E. Seifert ein S. (Höfstr. 9). Dem Drechslermeister Fr. C. Kintleben eine Z. (Gr. Brunnenstr. 62). Dem Maurer C. F. Kintmann eine Z. (Auguststr. 60). Dem Handarbeiter C. A. Schaefer ein S. (Eichenborfstr. 35). Dem Schuhmacher C. Fr. J. Lehmann ein S. (Gr. Breitenstr. 1). Dem Bahnarbeiter B. Hermann ein S. (Reißstr. 35). Dem Handarbeiter W. J. Höbe eine Z. (Gr. Brunnenstr. 33).

Gestorben: Frau C. Winter geb. Deparade 82 J. 6 M. 13 T. (Lehrstr. 28). Des Handarbeiters E. E. Brömmle S. 25 M. 2 T. (Wittelsborfstr. 15).

WOLLE! Neu eingeführt! Ph. Liebenthal & Co. Untere Leipzigerstrasse 103.

Parteigenossen!

Unsere Reichstagsabgeordnete Genosse K. unert und Unterzeichneter sind darüber einig geworden, in einigen Wochen eine

Agitationsreise im Saalkreise

vorzunehmen. Diejenigen Parteigenossen, welche wünschen, daß in ihren Orten Versammlungen abgehalten werden, eruchen wir hiermit, sich hierüber mit dem Unterzeichneten baldmöglichst in Verbindung zu setzen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

J. A.: Karl Krüger, Tischler, Sontagstraße 4, 2 Tr.

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 24. September abends 7 1/2 Uhr im Saale der „Wartburg“ (Harz 48)

Lesabend.

Da auch eine wichtige Agitationsfrage erörtert werden soll, so wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Gruß und Handschlag
Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die **Wardini-Truppe**, Traubour-Bartiere-Artisten — Dr. Charles Wallo, Antipoten-Gautier, — **Willy Lucians**, Schachspieler auf der Hochalpyndramide — **Brothers Harry Ward**, gymnastische Clowns. — Herr **Man de Wiersch**, Chansonetten-Barytonist. — Die Schwestern **Lina und Sophie Benzenegger**, feynstiege Duet- und Niederlebensgenossen. Herr **Eugen Zocher**, Gesangschorist.

Die Joseph Photos-Gesellschaft, Antontinnen-Parfumeur.

Neue Fantomine!

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 1/2 Uhr. **Donnerstag den 24. September.** Ende nach 10 Uhr.

10. Vorstellung. — 9. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: weiß.

Der Bicomte von Letorières.

Lustspiel in 3 Aufzügen frei nach Schopenhauer von Karl Hum.

Personen:

- William Schirmer.
- Mathilde de la Chapelle.
- Yvonn Schneider.
- Alf. Schumann.
- Elisabeth Drey.
- Emund Hofe.
- Emilie Friedau.
- Walter Schmidt-Häpfer.
- Karl Friedau.
- Frans König.
- Caspar Markgraf.

Der erste Aufzug spielt in Paris, der zweite zu Chanton in dem Hause Despreyères und der dritte zu Marly im Palais des Prinsen von Souville.

Nach dem Lustspiel Pause.

Hierauf:

Sicilianische Baurnehre (Cavalleria Rusticana).

Dper in 1 Aufzug. Dem gleichnamigen Stoffbild von G. Verga entnommen von G. Zargioni-Tozzetti und Stenac. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oscar Berggrenen. Musik von Pietro Mascagni.

Personen:

- Amalie Schäfer.
- Richard Hoyer.
- Martha Reibe.
- Fernand Badmann.
- Sofie Freisch.
- Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe.

Nach dem 2. Akt Pause.

Die neue Dekoration: Straße in einem sicilianischen Dorfe, ist von dem R. K. Hoftheatermaler Rausch in Wien gemalt. Die neue Orgel ist von dem Orgelbauer F. Waldner in Halle gebaut.

Concordia.

Geißstraße Nr. 45.

Direktion: G. Grabhoff.

Kritische Zeitung: G. Hoffer.

Spezialitäten-Theater I. Rang.

Ara u. Zebra, egypt.-arab. Pyramidentänzl. — **Little Fred**, der Wunderknaue am Tropen. — **Teuer u. Wohlgold**, Opernparodien. — **Dr. Gossamer**, musikalischer Holzschneider. — **Senno u. Milla Manigo**, Doppelproportion auf dem 4. man harten Telephonproben. — **Präsel Paula Krüger**, Schiffsentwerfer. — **Dr. K. Gossamer**, Der Unverschämteste, mit neuen Einlagen.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonn- und Feiertag **Frühoppenkonzert** bei freiem Entree. [3148]

Bernburg.

Öffentliche Bauhandwerker-Versammlung

Freitag den 25. September abends 8 1/2 Uhr im Hofjäger Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Ref.: Herr A. Katmann aus Gumburg. Der Einberuer.

Fortbildungs-Verein der Tischler zu Dessau.

Sonnabend den 26. September

Vorstandswahl.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Turnerbund Bernburg.

Alle Freunde und Gönner des Vereins laden wir zu dem am 26. d. M. im Hofjäger stattfindenden **Vergnügen** ergebenst ein. [3246] Der Vorstand.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren-Magazin

50. Geiststrasse 50.

Größte Auswahl einfacher und hochfeiner Möbel in Buchbaum, Mahagoni, Eiche zu ausr. billigen Preisen.

Bei **Ausstattungen** hohe Prozente.

Herm. Schemmel, Tischlermstr.

Zu billigsten Sommer-Preisen

empfehlen wir höchst analysierte, beste

Briketts- und Nasspresssteine,

vorzüglichste böhm. Mariasch-Britannia-Salonkohlen Steinkohlen, Gasanstalt-, Schmelz- und Grudkok, Holz etc. [3240]

in jedem betriebligen Quantum frei Seilage oder ab untern Lager.

Kontor: **Geiststr. 2, I. Robert Barth & Co.** Fernsprecher 478. Fernschreiber 478.

Gebrüder Philippsthal

Bernburg, Wilhelmstrasse 16

Warenhaus für Manufaktur- und Modewaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

[3167]

Tivoli-Restaurant,

Henriettenstr. 3.

Abendlich:

Künstler-Restaurant.

Hofjäger.

Vereinszimmer mit Piano, sowie Regeldadu noch auf einige Tage frei. **Emil Samuel.**

Walds Restaurant

Markt 10.

gr. Schlachtereih.

Früh 9 Uhr Besprechung, abends Besprechung mit Kumpst- und außer dem Haus im großen Keller gibt **H. Wald, Gräbers Nachf.**

Kartoffeln.

Großen Borrat ff. Wisquit u. Magnum bonum zum Winterbedarf empfiehlt **A. Reimhardt, Köhnltr. 25.**

Sternstraße Nr. 4 eine Weiß-, Brot- und Kuchenbäckerei.

Indem ich einer werten Kundschaft beste Bedienung zusichere, bitte um recht liebste Unterstüßung meines neuen Unternehmens.

Achtungsvoll

Max Schröder

früher Landrentier.

3161] Morgen **Schlachtereih.** **F. Meosdorf**, Wärmeltr. 1. b. **Meine Mehl-Niederlage und Kolonialwaren-Handlung** bringe in empfehlende Erinnerung und öffentl. Ausrufung 75 S. Weizen 00 74 S. Roggen 00 71 S. Weizenmehl II 69 S. sowie **fünftägliche Futterartikel** zum billigsten Preise. **Carl Schlesinger**, Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 67.

Heute Donnerstag **frische handf. Buch und Spinn.** **Robert Werner**, Giebichenstein, Triftstraße 26a. **Alle Arten Uhren und Goldschmied** werden sauber und billig repariert. **Maxie, Vindnerstr. 1, III.** **Lust** lohet bei mir die schönste, dauerhafteste, selbstgefertigte **Herren- od. Anadenmähne** mein-Berlauf nur bei **H. Baumann**, 73 Giebichenstein 73 an der Promenade. Kein Laden, darum so billig. **Möbelhufen** (14plan. Fuhr 6 M.) werden angenommen gr. Klausstraße 7 in Baderladen. **Beschlagnungen u. Hausföhrungen** werden angenommen **Giebichenstein, Hofsstraße 20, 2 Tr.** werden sauber repariert. **Gaus**, Kaufstr. 14. **1 Schwein** für Restaurateur passend, verkauft **Hoberei 3.** 2 an d. an d. **Schlacke** offen **Wittelsberg 1, 1 Tr.** in der Expedition dieses Blattes. [3242]